Igor

Autor(en): **Jaermann, Claude / Schaad, Felix**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sepp Renggli

Zu jeder Zeit drahtlos auf Draht

Bisher hielt ich John F. Grossmann für einen biederen Durchschnittsschweizer, nicht viel besser und nicht viel schlechter als du und ich. Aber ich muss meine Meinung gründlich revidieren. John F. Grossmann ist wahrlich kein unbedeutender Mensch, seine Position innerhalb unserer Gesellschaft scheint ziemlich hoch angesiedelt. Denn John F. Grossmann beweist täglich und in aller Öffentlichkeit seine gehobene Stellung. Er gehört nämlich zum erlauchten Kreis der Schweizer Natelbesitzer. John F. ist jederzeit und überall, von der Morgendämmerung bis zur Bettruhe, auf der Autobahn und beim intimen Diner zu zweit, fernmündlich erreichbar. John F. Grossmann spielt eine tragende Rolle in unserem Wirtschaftsleben; er trägt das Funktelefon stets mit sich. Auch in der Wirtschaft.

John F. Grossmanns telekratische Erscheinung coram publico beginnt schon frühmorgens im Stau vor der roten Ampel. John F. informiert seine Sekretärin mobil über sein baldiges Eintreffen im Büro, so dass sie genügend Zeit hat, den Kaffee vorzubereiten und frische Gipfeli zu posten. Hierauf lenkt er den Mercedes gekonnt einhändig durch den Verkehr, gratuliert seinem Bruder zum Geburtstag und erkundigt sich nach dem Befinden seiner Kinder. Sogar ein Telefon mit der lieben Mutter lässt sich einplanen. Ihre undeutliche, stammelnde Antwort ist nicht einer Erkältung zuzuschreiben, sondern dem Strassentunnel.

Für die auf zehn Uhr angesetzte Besprechung in der City benützt Grossmann mangels Parkplatz das Tram, dessen staunende Passagiere sehen und hören, wie John F. einen aufdringlichen Vertreter abwimmelt, den Zahnarzt-Termin verschiebt und die Sekretärin bittet, den Brief an Meier & Co. per B-Post zu spedieren.

John F. Grossmann ist sowohl fahrend wie stehend, sitzend und laufend auf Draht. Unterwegs von der Tramstation zum Meetingpoint orientiert er sich über die aktuellen Sportresultate (Telefon-Nr. 164), das zu erwartende Wetter (Nr. 162) und die Devisenkurse (Nr. 160).

Die Sprechende Uhr verrät ihm einen Vorsprung von fünf Minuten auf die Marschtabelle, so dass er seine Sekretärin noch vor Sitzungsbeginn ersuchen kann, den Brief an Meier & Co. nun doch per A-Post zu schicken und ihm während der Sitzung mindestens zweimal zu funken.

Nach der Besprechung lässt John F. Grossmann dem Sentaphon ausrichten, er könne wegen bilateraler Gespräche am Nachmittag leider nicht ins Büro kommen. Die bilateralen Gespräche finden während der 3-Uhr-Vorstellung im Kino Royal statt. Dort organisiert John F. einen Jassabend mit drei Kollegen und erhält von seiner Frau den drahtlosen Auftrag, beim Metzger zwei Schweinsbratwürste zu kaufen und in der Reinigung den Regenmantel abzuholen.

Da der Film nicht hält, was die Werbung versprochen hat, wählt John F. Grossmann zwecks Überbrückung der Langeweile die ihm vertraute Telefon-Nummer 156 69 69. Am andern Ende meldet sich Sweetsexy Natascha, zwei Franken pro Minute. Sie plaudert so anregend, dass John F. das Film-Happy-End verpasst und ein das Kino verlassender Besucher seiner Begleiterin erklärt: «Die Rezession zwingt zu neuen Methoden. Mit einem Funktelefon ist man immer auf Draht und der Konkurrenz eine Nasenlänge voraus. Zeit ist Geld.»

John F. Grossmann fühlt neidvolle Blicke auf sich gerichtet. Früher machten Kleider Leute.

Wärisch dui e Fraiw ...

Hesch äs Gsicht
wiä ne Schuelerbuäb
oder äs Aig,
wo e chly schylä tuäd,
s machd nyd
im Rat,
d Haiptsach isch,
dui bisch e Ma.

Doch wärisch dui
e Fraiw,
miässt mer ryflich
uberleggä
und mit Rächt wurd mer sägä:
nei, wiä chamer ai!

Julian Dillier